



Kleinefeine Schreibschule für Jung & Alt
Dr. Erna R. Fanger Hartmut Fanger MA

Poet's Gallery Beitrag Januar 2018

www.schreibfertig.com

Franz Molnar



Franz Molnar
1961 in Österreich geboren. Koch,
Naturkostfachkraft und Bioexperte,
Überlebenskünstler und Freigeist

Schon in den frühen 80ern bin ich auf der Suche nach einer eigenen Identität in Hamburg gestrandet. Kein Ziel, nur ein Landeplatz brachte mich hierher. Getrieben von der Ohnmacht und dem Schweigen, das wie

Teer in meinen Federn klebte. Flüchtige Begegnungen, Jugendherbergen, die Straße am Ende des Weges. Der erste Job im Schattenbereich. Im Gastgewerbe kein Problem. Zudem überlebenswichtig, denn die Ausländerbehörde arbeitete langsam und fühlte sich oft nicht zuständig. Eine Aktennotiz entschied über Menschenmaterial. Ich nahm es hin, denn ich war jung und ich zählte meine Wunden nicht mehr.

So nach und nach und mit der selbstlosen Hilfe einer lebenserfahrenen Bardame bekam ich den ersten offiziellen Job und ein kleines Zimmer in Blankenese, so wenig und doch so viel.

Heute, so viele Leben später, bin ich zurückgekehrt in die Sprache meiner Kindheit. Denn schon in frühen Tagen fand ich in der Schrift eine Freiheit, die mir das Leben nicht bot. Jetzt in der »kreativen Schreibwerkstatt« suche ich das Lächeln wieder im Inneren meines Raumes.

Franz Molnar: Kinderglaube

Damals als mein Glaube noch wahrhaftig war, im Maß meiner Kindheit, da war die Welt noch voller Bilder und Phantasia nistete im Schatten eines Hinterhofs.

Meine Neugier war so groß wie das Vertrauen in die Möglichkeit, dass es jenseits des Alltäglichen eine andere Welt geben müsse. Schule war Pflicht wie Schuhe putzen, Hausaufgaben machen oder alles aufessen. Man war sauber gekämmt und trug die Hosen schon in der zweiten Generation. So vorzeigbar, wie es die Tradition verlangte in jenen Tagen, wo der Postbeamte noch Uniform trug und Väter im trauten Heim das Sagen hatten.

Man scherte sich nicht um ein Kinderherz, das so unfertig war, wie ein Haus ohne Möbel. Nein, man schliff und beschlug es wie ein Steinmetz. Es musste sich fügen!

So fügte auch ich mich, obschon widerwillig. Doch in den stillen Momenten, in denen ich mit kurzen Lederhosen, Sandalen und der Schultasche auf dem Rücken den kleinen Feldweg entlang ging, der mich von der Grundschule zurück nach Hause führte, da schaute ich hinauf in den Himmel. Telefonieren nannte ich es, wenn ich mit ihm sprach.

Ein Telefon war etwas Besonderes, damals in den 60ern, in einer kleinen Arbeitersiedlung, wie sie so typisch war zu dieser Zeit. Ich ging ohne Eile, schlenderte den Weg entlang, wobei meine Hand bedächtig über jene schlanken Holzstämme strich, die am Wegesrand entlang einen Grenzverlauf markierten.

Wie selbstverständlich sah ich dabei hinauf zu den Wolken, wo oben, weit über'm Horizont, ein alter Mann saß, der wohlwollend zu mir herunter sah! Seinen Arm auf die Lehne eines großen Holzstuhls gestützt, blickte er mich an, und es schien mir, als könnte ich unter seinem üppigen weißen Bart ein Lächeln erkennen. Ich sprach, telefonierte mit ihm, so frei, wie nur ein Kind es kann, das glaubt ohne Maß.

Ich schloss die Augen, ließ mich leiten von den schlanken Holzstämmen, die am Wegesrand entlang führten. So grenzenlos war mein Vertrauen in diesen Momenten, wo der Glaube Gewissheit und die Welt noch voller Bilder war.